

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 211 (1932)

Artikel: Schnupples
Autor: Weidle, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

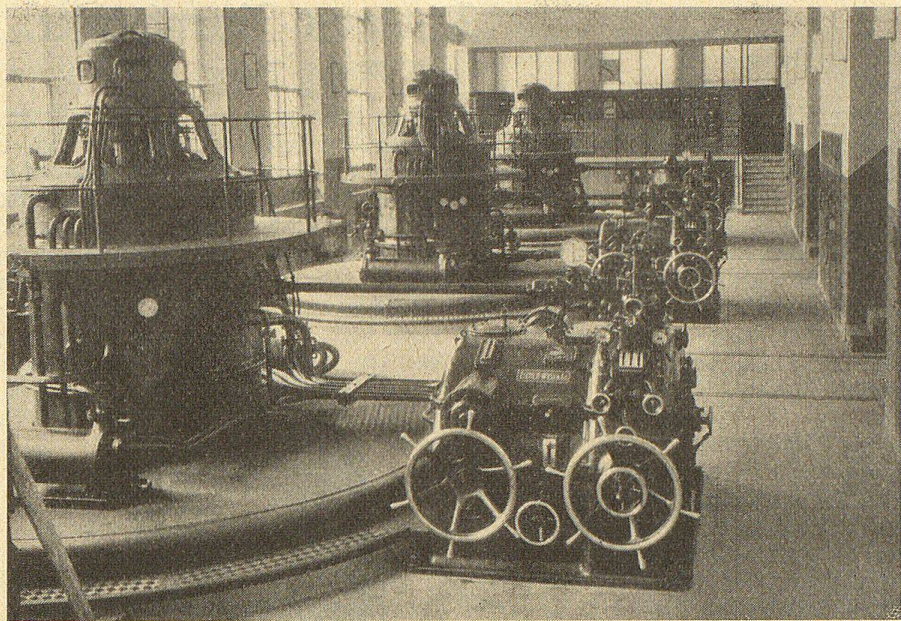
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

angeschlossen hatte, würde das Handewerk in der Lage sein, etwa 80 Städte in der Größe Berns gleichzeitig mit Licht zu versorgen. Den Männern, die in ihren Studierzimmern und am Baue der Vollendung dieses großen bernischen Werkes dienen, gebührt nicht nur jetzt, wo das Werk der Vollendung entgegengeht, der Dank. Es sind ihrer so viele, die zu diesem Meisterwerk beigetragen haben, daß man sie einzeln nicht zu nennen vermag. Sie alle gehören zu jener Armee der Boten einer neuen Zeit, die Dessauer in seinem Buch über das Wesen der Technik begrüßt: „Unbekannte Helden, in Verborgenheit Dienende, in Dunkelheit Opfernnde, Vergessene, die Ihr nach göttlichem Plan die Menschheit bewegt“, Euch allen unsern Dank und unsere Achtung!



Im Maschinensaal der Zentrale Handew.

Schnuppes.

„Albert“, sagte Mutter Schnuppe eines morgens zu ihrem Manne, „wir sind eine große Familie, wir haben einen großen Garten, warum wollen wir uns nicht Hühner halten?“ — Wenn Frau Schnuppe in dieser Weise einen Vorschlag macht, so kommt das einer abgemachten Tatsache gleich.

Deshalb sagte Vater Schnuppe: „Gut, wenn's dir nicht um die Arbeit ist, mir soll's recht sein.“ Und er zimmerte einen Stall: 3×5 Meter, dazu einen Lauf nochmal so groß. Dann kauften sie Hühner. Sechs Stück für's erste — edelste Rasse, versteht sich. Die spazieren nun mit ihrem Kavaliere recht munter in Schnuppes Garten umher. Frau Schnuppe ließ es an nichts fehlen: Zwei Abfallimer waren im Hause aufgestellt, um die guten Brocken für das gefiederte Volk aufzunehmen. Sie gab ihren Schützlingen reichlich und gut, „damit sie sich ja gut angewöhnen“, meinte sie; denn sie war ein Gemütsmensch.

Aber die Hühner legten nicht.

„Regina“, sagte Schnuppe belehrend, „du darfst den Hühnern nicht so viel zu fressen geben, sonst legen sie nämlich keine Eier.“

„Mach keine Wize, Alter“, sagte die gute Frau unbeirrbar, „man muß ihnen im Gegenteil zusehen für diese anstrengende Tätigkeit, aber das versteht ihr Männer wieder nicht.“

Und weiter wurden die guten Tiere gefüttert. Sie bekamen einen Fettansatz, der die berühmten sieben magern Jahre Pharaos mit Glanz überdauert hätte, aber legen wollten sie nicht.

„Warte nur“, dachte Vater Schnuppe, „ich werde dich lehren!“ und ging in die Stadt.

Am anderen Morgen war das Wunder geschehen. Frau Schnuppe war sichtlich gerührt: „Siehst du, ich hab' es ja immer gesagt, man muß nur Geduld haben; nun sollst du aber jeden Morgen ein frisches Ei zum Frühstück bekommen, nein, wie mich das freut!“

Vater Schnuppe ließ sich's schmunzelnd schmecken. „Ja, ja, die Frauen!“ lächelte er.

Am andern Morgen wiederholte sich die Szene. „Nun haben sie sich wohl bei uns angewöhnt“, meinte Frau Regina Schnuppe befriedigt und erwartete im Stillen eine gewaltige Steigerung des Eiersegens zu ihren Gunsten. Aber es blieb immer bei zweien. Fünf Tage lang. Am sechsten war Schnuppes Vorrat erschöpft. Er konnte schlechterdings nicht länger die ihm wesensfremde Tätigkeit des Eierlegens ausüben.

Frau Schnuppe suchte an diesem Morgen vergebens. Sie war ratlos. In die hintersten Winkel des Stalles kroch sie und endlich fand sie ein Stück Papier, darauf unerbittlich die Worte: „Ich kann nicht mehr.“

„Alter Schelm, du!“ wetterleuchtete es in ihren überraschten Blicken. Aber sie ging, arglos, als wäre nichts geschehen, wieder in ihre Küche.

„Teufel noch amal!“ dachte Vater Schnuppe, als ihm das Eierpfännchen in aller Ruhe und Selbstverständlichkeit zum Frühstück wie sonst vorgesetzt wurde. Bedächtig hob er den Deckel auf und lachte dann aus voller Brust: In der leeren Pfanne lag die Antwort seiner besseren Hälfte: „Ich auch nicht.“ —
Irene Weidle.